

Anzeigebblatt

für die

Erzdiözese Freiburg.

Nr 6

Montag, 24. Februar

1919

Thomas

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz

entbietet dem hochwürdigem Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn.

Beliebte Diözesanen!

Der furchtbare Krieg, der über vier Jahre all unser Denken, Beten und Opfern in Anspruch nahm, ist zu Ende; aber nicht mit den Segnungen eines ehrenvollen Friedens schließt er für uns, wir müssen vielmehr die allerbittersten Folgen eines verlorenen Krieges auf uns nehmen.

Beten wir auch im Unglück die Vorsehung Gottes an, die in allen ihren Zulassungen und Fügungen das wahre Wohl der Menschen fördern will. Der ernstlich Nachdenkende sieht in der Geschichte des Krieges und in seinem Ende ein getreues Nachbild des babylonischen Turmbaues. Beide begraben unter ihren Ruinen eine Kultur ohne Gott, unbändigen Stolz und eine Zeitströmung ungezügelter Sinnlichkeit.

Nun gilt es, neu aufzubauen und der Wert und Bestand des neuen Baues wird wesentlich abhängen von der Beschaffenheit der Bausteine. Die Bausteine aber sind wir selbst und unsere Familien. Welches ist unsere nächste Aufgabe, von deren Lösung unser und unserer Nachkommen Wohl abhängt? Welches sind die Mittel, diese Aufgabe zu erfüllen? Diese Fragen möchte ich beim Beginn der ersten Fastenzeit eurer Betrachtung vorlegen. Es gibt nichts Wichtigeres als diese Betrachtung, und wenn wir bei derselben neue Wege und scheinbar neue Pflichten erkennen, so wäre es, nachdem Gott über unsere bisherigen Gepflogenheiten ein so furchtbares Gericht gehalten hat, ein unverantwortlicher und folgenschwerer Leichtsin, wenn wir nicht ernstlich diese Wege betreten, diese Pflichten erfüllen wollten.

Geliebte Diözesanen! Ein Blick in die Geschichte früherer Jahrhunderte zeigt uns, daß das Schicksal aller Völker bedingt war von dem Verhältnis, in das sie zu Gott getreten sind. Seitdem aber die zweite göttliche Person die menschliche Natur angenommen hat, seitdem der Gottmensch Jesus Christus auf Erden gewandelt und die schon an der Wiege der Menschheit gegebene Verheißung erfüllt hat, ist er der Eckstein, auf dem allein jedes persönliche Glück sowie das Wohlergehen ganzer Völker sich aufbaut.

Könnte denn die Welt ohne Christus glücklich werden? Ihm ist „alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28, 18). Er ist die ewige Weisheit Gottes des allmächtigen Vaters „durch den alles erschaffen ist“ (Kol. 1, 16). Er ist der Richter, vor dem jeder Mensch bei seinem Tode zu erscheinen hat, um über die Verwendung seiner Lebensstage Rechenschaft zu geben. Er ist der Richter, der am Ende der Zeiten über alle Völker und Nationen das entscheidende Urteil sprechen wird. Wahrhaftig, für jeden Menschen und für jedes Volk gestaltet sich das Schicksal, Glück und Gedeihen nach der Frage: Wie stehe ich zu Christus?

Insbesondere in den Tagen einer Neuordnung des ganzen öffentlichen Lebens muß jeder Einzelne von uns den engsten Anschluß an Jesus Christus suchen. Wir alle müssen wahre Jünger Jesu werden, wandelnd in seinem Umgang und durchdrungen von seinem Geiste. Dann werden wir Bausteine sein, die sich zu einem edlen Neubau zusammenschließen, dann wird trotz der unbeschreiblichen Niederlage ein neues Aufblühen uns in Aussicht stehen. Welcher Weg führt uns zu diesem erhabenen Ziele? Antwort:

Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu im Sinne und nach der Anleitung des kirchlichen Lehramtes, des Apostolischen Stuhles.

Auf diesen Weg, geliebte Diözesanen, hat uns der Heiland selber gewiesen. Als im 17. Jahrhundert der Abfall von Jesus Christus immer weiter um sich griff, als die Liebe erkaltete und die Menschen in kaltem, stolzen Rationalismus sich immer mehr

von den übernatürlichen Gnaden der Erlösung entfernten, da offenbarte Jesus einer ihm geweihten Seele sein in Liebe flammendes Herz und klagte über die geringe Gegenliebe der Menschen, über den großen Undank und die vielen Unbilden, die er besonders im heiligen Altarsakramente zu ertragen habe. Dann forderte er sie auf, dahin zu wirken, daß sie und viele Andere durch genugtuende Gegenliebe, durch Abbitte und sühnende Kommunion sein heiliges Herz verehren. In wiederholten Erscheinungen versprach der Heiland, er werde die Fülle der Gnaden allen verleihen, welche sein Herz verehren. Weltleute könnten durch diese Andacht alle ihrem Stande notwendige Hilfe erlangen: Frieden in der Familie, Unterstützung in ihren Geschäften, Trost in Widerwärtigkeiten. Entzweite Familien werde er wieder vereinigen, wenn sie sich vertrauensvoll an sein heiliges Herz wendeten, und reiche Segnungen würden den Verehrern des Bildes seines heiligen Herzens zuteil.

Dieser Feuerfunke hat gezündet. In immer weitere Kreise drang die Verehrung des heiligsten Herzens; das unfehlbare Lehramt der Kirche bestätigte diese Andacht und heute steht Jesus im Bilde seines heiligsten Herzens da als neu aufstrahlende Sonne der christlichen Welt, der sich Alle zuzehren, die von Gott Gnade, Erleuchtung, neues religiöses Leben, Kraft und Hilfe in allen Nöten erwarten. Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu ist das große Gnadenmittel des 20. Jahrhunderts. Die Zweifler fragen: warum gerade das Herz? ist es nicht Aberglaube, der Andacht zum Herzen Jesu eine besondere Bedeutung zuzuschreiben? Ich antworte: die Andacht zum Herzen Jesu ist selbstverständlich die Verehrung der gottmenschlichen Person Jesu Christi, aber diese Person tritt uns näher im heiligen Herzen. Das Herz ist der Sitz und das Symbol der Liebe und aus Liebe, aus unendlicher Liebe ist der Sohn Gottes unter uns erschienen, um unsere Sündenschuld sühnend auf sich zu nehmen. Das Herz und der vom Herzen ausgehende Blutstrom ist der Quell des ganzen leiblichen Lebens und gerade in seiner heiligen Menschheit will der Heiland uns nahe treten. Das großmütige, das geduldige, das sanft- und de-

mütige, das opferwillige Herz will unsere Herzen in die Schule nehmen. Gerade das liebevolle, das grundgütige Herz Jesu aber ist der Arzt und Lehrmeister, den wir brauchen. Die heutige liebelose Welt, die kalt und nur den eigenen Vorteil berechnend die Not und den Hunger des Nebenmenschen benützt, um sich zu bereichern, kann nur wieder warm werden und neues Leben erhalten an den Liebesflammen des Herzens Jesu.

Geliebte Diözesanen! Verstehen wir die Zeichen der Zeit! Die göttliche Vorsehung hat für alle Zeitkrankheiten, auch für die unsrigen, die eigentümlichen Heilmittel zubereitet. Uns hat der Heiland sein liebeglühendes Herz erschlossen, um an demselben auch unsere Herzen zu erfüllen mit der Innigkeit des Glaubens und der Kraft göttlicher Liebe. Am Anfange dieses Jahrhunderts hat Papst Leo XIII. die ganze Welt aufgerufen, sich dem Herzen Jesu zu weihen. Pius X. und Benedikt XV. haben immer eindringlicher uns an das Herz Jesu gewiesen. Die deutschen Bischöfe haben zu Beginn des fürchterlichen Krieges mit euch die Weihe feierlich erneuert und wir denken noch mit Ergriffenheit daran, mit welchem Eifer ihr alle in jenen Januartagen des Jahres 1915 zu den heiligen Sakramenten geeilt und mit ganzer Seele den Weiheakt vollzogen habt.

Wohlan denn! Nun gilt es diese Weihe zu vollenden und aus ihr die Folgerungen zu ziehen, indem wir jede einzelne Familie dem heiligsten Herzen weihen.

In Gestalt eines schönen Herz-Jesu-Bildes wollen wir unseren Herrn und Erlöser auf den Ehrenplatz in unseren Wohnungen erheben und, nachdem Alle in der Familie die heiligen Sakramente empfangen haben, um dieses Bild alle Familienangehörigen versammeln, in einem feierlichen Weiheakte Jesus als dem Herrn und Oberhaupt der Familie huldigen. „Sich ihm weihen heißt aber nichts anderes, als sich ihm ergeben und unterwerfen“.

Darum soll diese Feier eine Wendung in euer ganzes Familienleben bringen. Jesu Wille soll nun

maßgebend sein für all euer Tun und Lassen. Die Förderung seiner Interessen sei der Gegenstand eures Eifers; seine heilige, gottmenschliche Person sei der Magnet, der alle Herzen auf sich richtet und an sich zieht. Sind wir so vom Geiste Jesu durchdrungen, dann wird Gott uns gebrauchen als Bausteine für die neue Zeit, wir legen den Grund zu einer glücklichen, neuen Periode in der Geschichte unseres schwergeprüften Vaterlandes.

Obgleich ich mit diesen Worten, geliebte Diözesanen, euch nichts neues zumute, so ist es doch eine neue Methode das Christentum zu üben, und ich muß deswegen, um sie näher zu erklären, wenigstens auf drei Fragen antworten:

1. Was soll das Herz-Jesusbild in eueren Wohnungen bedeuten? 2. Was spricht Jesus daraus zu uns? und 3. Wie kommen wir dem Willen Jesu entgegen?

Im Begriff von der Erde zu scheiden, gibt Jesus seinen Aposteln den wundervollen Trost: „Ich lasse euch nicht als Waisen zurück“; (Joh. 14, 18) „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Matth. 28, 20).

Die Erfüllung dieser Verheißung sieht das Auge des Glaubens durch alle Jahrhunderte. In der Predigt der Apostel und ihrer Nachfolger konnte die Welt seit 1900 Jahren Jesu Stimme hören und Jesu Gebote vernehmen, nach der Versicherung: „Wer euch höret, der höret mich“ (Luc. 10, 16). Und während er so äußerlich in seinen Stellvertretern durch die Welt wandert, ist er zugleich selbst in eigener Person wahrhaft, wirklich und wesentlich uns allen geheimnisvoll nahe im heiligen Sakrament des Altars. Ein recht lebendiger Glaube müßte unserm Herzen Tag und Nacht die Richtung geben zum Gotteshause und zum Tabernakel, wie die Magnetnadel stets die Richtung zum Nordpol einnimmt und wieder aufsucht, wenn sie gestört worden ist.

Aber die Welt übertönt die Stimme der Gnade. Die täglichen Arbeiten, die Eindrücke, welche wir durch Auge, Ohr und den Umgang mit den Menschen erhalten, nehmen das Herz ganz für sich in Anspruch und so kommt der Mensch endlich dahin,

daß er anstatt immer unter Gottes Auge zu wandeln, Gott ganz vergißt.

Nun kommt Jesus in gewissem Sinne sichtbar vor jede einzelne Familienwohnung und bittet um Einlaß. In seinem Bilde sollt ihr ihm den Ehrenplatz geben und von seinem Bilde aus will er sichtbar unter euch wohnen wie ein Vater bei seinen Kindern, wie ein Freund bei seinen Freunden, wie ein mächtiger Schirmherr bei seinen hilfsbedürftigen Schutzbefohlenen. Während seines irdischen Wandels zog er mächtig die Menschen an und Tausende scharten sich um ihn, um seine Lehre zu hören und bei ihm Hilfe zu suchen. Männer seines Umgangs sprachen von ihm: „Welch ein Mensch! So war keiner und so kommt keiner wieder. Wie ernst, wie sanft, wie weise, wie alles durchdringend, wie einfach! Man kann ihm nicht ins Antlitz schauen; es ist, als lese er eines jeden Gedanken“. Möchte doch das fromme Bild des Heilandes mit seinem liebeflammenden Herzen denselben Eindruck auf Alle machen! Das ist der Zweck und die Bedeutung des Herz-Jesubildes.

Kommen wir zur zweiten Frage: Was spricht Jesus aus seinem Bilde zu uns? Doch dasselbe, was er einstens in Palästina gelehrt und was uns jahraus, jahrein von den Kanzeln als sein Wort verkündet wird, aber viel unmittelbarer, viel persönlicher und eindringlicher. Ich nenne nur die drei Grundgesetze eines wahrhaft christlichen Lebens.

Das erste ist das Grundgesetz für unsere gesamte Lebensauffassung: „Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das übrige wird euch dazu gegeben“ (Matth. 6, 33). Habt ihr schon einmal ernstlich über diese Worte nachgedacht und sie auf euch angewendet?

Die meisten Menschen werden am Ende ihres Lebens erkennen, daß sie umsonst gelebt haben. Nur der Erde und ihren Gütern galt ihr Sinnen und Trachten und am Ende müssen sie alles zurücklassen und für Jesus, von dem sie Lohn erwarteten, haben sie nichts oder nur wenig gearbeitet. Wie ganz anders könnten sie auf ihre Tage zurückblicken, wenn sie vor dem Bilde des heiligsten Herzens die rechte Wertschätzung der Erdengüter erwogen hätten. Wert-

lose Zugaben sind diese und das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit ist allein unserer Mühen wert. Wie leicht könnte man sich entschließen, auf einen ungerechten, wucherischen Gewinn zu verzichten oder einen Verlust zu ertragen, wenn man in der Stunde der Versuchung nachdenkend auf das Bild des Herzens Jesu schauen würde. Wie manche Standeswahl und Berufswahl würde anders ausfallen, wenn Jesus bei der andächtigen Betrachtung seines Bildes mit der geheimnisvollen Stimme seiner Gnade uns das Verständnis erschließen würde, daß alles eitel ist, außer Gott dienen und dadurch seine Seele retten.

Das zweite Wort des Heilandes regelt unseren Verkehr mit dem Nebenmenschen: „Lernet von mir, ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“ (Matth. 11, 26). „Ein neues Gebot gebe ich Euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe“ (Joh. 13, 34). Gerade seine unendliche Liebe ist es, die Jesus in seinem heiligsten Herzen der Welt offenbart hat. Nach Gegenliebe sehnt er sich. Und damit es uns leicht gemacht werde, Jesus unsere dankbare Gegenliebe zu erweisen, stellt er sich hinter unseren Nächsten und nimmt alles, was dem Nächsten geschieht, als ihm selbst erwiesen an. Wir wissen, daß Eigenliebe und Selbstsucht die stärkste Großmacht der Welt ist. Ueberwunden wird sie nur durch einen täglichen Kampf und das ganze Leben ist mit diesem Kampfe ausgefüllt. Jesus von seinem Familienthrone aus ist uns hierin der stärkste Bundesgenosse. Wir werden leichter und siegreich kämpfen, wenn wir aus dem Blick des liebeglühenden Herzens Jesu die Mahnung nehmen: „Was du dem Geringsten tust, das tust du mir“ (Matth. 25, 40), wenn wir immer wieder flehen: „Jesus, sanftmütig und demütig von Herzen, bilde mein Herz nach deinem Herzen“.

Die dritte Predigt des Herz-Jesu-Bildes ordnet unser ganzes Berufsleben. Mit einem Blick voll Liebe sagt er uns: „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Luk. 9, 23).

Ein Kreuztragen ist jeder ernst aufgefaßte Lebenslauf, und die Furcht vor dem Kreuze ist die nächste Ursache der Sünde und aller Unzufriedenheit. Darum richtet sich nach der Stellung, die der Mensch zum

Kreuz einnimmt, Glück und Unglück, Wert und Unwert seines ganzen Lebens. Schwer aber, ja unerträglich ist das Kreuz nur solange, als man sich dagegen sträubt. Von dem Augenblick an, da man als den Willen Gottes und sich entschließt, sich Gott zu unterwerfen, und dem kreuztragenden Heiland einen Trost zu bereiten, wird den Mühen und Leiden der giftige Stachel genommen. Man versteht allmählich den tiefen Sinn der Worte: „Im Kreuz ist Heil“. Man erfährt es im eigenen Leben, wie das Kreuz uns schützt vor der Sünde und ihrer Lust und in der Nachfolge [des kreuztragenden Heilandes findet man endlich selber reichen Trost und die Lösung so manchen Zweifels eines verzagten Herzens. Wie heller Sonnenschein überstrahlt uns die Versicherung des heiligen Paulus: „Wenn wir mit Jesus leiden, so werden wir auch mit ihm verherrlicht“ (Röm. 8, 17). Schauen wir also oft und ehrerbietig auf das Bild des heiligen Herzens, auf die Dornenkrone, die es umwindet, das Kreuz, das aus ihm hervorstößt. Hören wir den Ruf seiner Liebe: „Folge mir nach“ (Luk. 9, 23) und wir werden in der Nachfolge Christi auch in den schwersten Stunden Trost und Ermutigung finden.

Und nun, geliebte Diözesanen, wenn Jesus so bei euch eingekehrt ist und in der Familie seinen Thron aufgerichtet hat, wenn er gleichsam unser Hausherr geworden ist und im Bilde Tag und Nacht unter uns weilt, was erwartet er von uns?

Ich nehme an, ein Vater oder Großvater habe durch seine Arbeit eine Familie von niedriger Herkunft zu Wohlstand und Ansehen gebracht. Gewiß wird die Familie sein Bild in hohen Ehren halten, an wiederkehrenden Gedächtnistagen es schmücken, und oft stellt Vater und Mutter die Kinder vor dasselbe und erzählt ihnen von dem edlen Charakter des Ahnen, von seinem Leben und Arbeiten und eifert sie an dieselben nachzuahmen. Waren wir nicht alle in Sünden geboren und dem ewigen Verderben verfallen? Da kam Jesus, hat durch sein bitteres Leiden und Sterben unsere Sündenschuld bezahlt, hat uns die Gnade der Kinderschaft Gottes wieder erworben, uns zu Genossen der Engel und Heiligen gemacht und will uns bei

unserem Sterben in seine eigene himmlische Wohnung aufnehmen. Auf Jesus ruht all unsere Hoffnung im Leben und Sterben. Da muß doch auch unser ganzes Leben in steter Vereinigung mit ihm sich vollziehen und er in seinem Bild der Mittelpunkt des ganzen Familienlebens werden.

Vor dem Herz-Jesusbild versammelt sich die Familie morgens und abends zu gemeinsamem Gebet, um in der Frühe den Segen für den Tag zu erflehen und am Schluß des Tages Gewissensrechnung abzulegen, zu danken, zu bereuen und um einen glückseligen Tod zu bitten. Mit einem Blick auf das Herz-Jesusbild macht und erneuert man die gute Meinung, ruft man um Beistand in Not und Versuchung; von seinem Bilde aus blickt der Heiland uns warnend und ernst in die Seele, wenn wir im Begriffe wären, etwas Unrechtes zu tun. Vor diesem Bilde erzählt die Mutter ihrem Kinde vom Jesuskind, vom guten Hirten, der das verirrte Schäfchen aufsucht, vom himmlischen Vater, der alles sieht. Vor diesem Bilde weist der Vater die heranwachsenden Kinder zurecht, wenn sie gegen Gottes Gebote fehlen, und erfleht für sich selber das rechte Verständnis und den Ernst einer guten Kinderzucht. Hier bringt die Familie Freude und Leid vor den gütigsten Vater und besten Freund, der uns alle in sein Herz geschlossen hat.

Ist eine Familie, die so dem Herzen Jesu sich weihet und so den Verkehr mit Jesus pflegt, nicht ein treues Abbild der heiligen Familie zu Nazareth? Gibt es aber ein höheres Ideal überhaupt für die menschliche Gesellschaft als die Familie Jesus, Maria und Joseph?

Geliebte Diözesanen! Ein mächtiger Zug der Familienweihe, wie ich sie euch ans Herz gelegt habe, geht durch die ganze katholische Welt. Pius X. und Benedikt XV. haben sie als segensreiches Heiligungsmittel empfohlen, in mehreren Diözesen ist sie bereits eingeführt, und jetzt, nachdem die Väter und Brüder vom Krieg zurückgekehrt sind und das Familienleben neu aufblühen soll, ist auch für uns der Augenblick gekommen, dem durch das Oberhaupt der Kirche an uns ergehenden Ruf der göttlichen Vorsehung zu folgen.

Es sind große und ernste Tage, in denen wir leben. Eine neue Zeit ist angebrochen und die christlichen Familien sind berufen, und nur sie sind fähig, der Sauerteig zu werden, der alle Verhältnisse durchdringt und nach Gottes Plänen umgestaltet. Und weil christliche Familien sich nur bilden können im engsten Anschluß an Jesus Christus,

Freiburg, am Feste der hl. Scholastika, 10. Februar 1919.

† Thomas, Erzbischof von Freiburg.

NB. 1. Dieser Hirtenbrief ist am Sonntag Quinquagesimä von der Kanzel zu verlesen.

2. Für die nähere Durchführung der Familienweihe empfehle ich: „Sebastian von Der, Familienweihe an das heilige Herz Jesu“, Freiburg, Herder. Die Familienweihe kann geschehen entweder an einem bestimmten Tag in der ganzen Pfarrei oder auch einzeln. Die Weihe des Herz-Jesubildes kann auch privatim vorgenommen werden.

Fasten = Verordnung für das Jahr 1919/20.

I. Mit Ermächtigung des Apostolischen Stuhles wird für das Jahr 1919 folgende gemilderte **Fastenordnung** festgesetzt:

Abstinenztage, an denen der Genuß von Fleischspeisen und Fleischbrühe verboten ist, sind:

1. alle Freitage des ganzen Jahres, auf die kein gebotener Feiertag fällt,
2. der Aschermittwoch,
3. der Karfreitag bis Mittag 12 Uhr.

Fasttage, an denen nur eine einmalige Sättigung erlaubt ist, sind:

1. alle Tage vom Aschermittwoch bis zum Nachmittag des Karfreitags mit Ausnahme der Sonntage,
2. der Mittwoch, Freitag und Samstag der vier Quatemberwochen,
3. die Vorabende vor Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen.

II. Mit Rücksicht auf die jetzigen schweren Verhältnisse, welche allen Erwachsenen Ueberlastung mit Arbeit und große Beschränkung in der Ernährung auferlegen, dispensieren Wir von dem Abbruchfasten und erwarten, daß alle durch anhaltendes Gebet und Geduld im Leiden dafür Ersatz leisten. Dagegen bleibt das Abstinenzgebot auch für diese Zeit in Geltung.

III. Die sogenannten geschlossenen Zeiten sind die Zeit vom 1. Advents-sonntag bis zum Fest der Geburt des Herrn einschließlich und die Zeit vom Aschermittwoch bis zum Ostersonntag einschließlich. In diesen Zeiten sind feierliche Hochzeiten, lärmende Ergötzungen und Tanzbelustigungen verboten.

IV. Ferner wird verordnet, daß in den größeren

darum schließe ich dieses Hirtenwort mit der inständigen Mahnung: Kommet zu Jesus. Er und er allein ist für alle Jahrhunderte und für jeden Menschen der „Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14, 6).

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch allen.

Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten wird. Für kleinere Städte, sowie für Landorte wird die Abhaltung dieser Abendpredigten dem Ermessen des betreffenden Pfarrgeistlichen anheimgegeben.

Wo solche Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgelegtem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Orten, wo keine Wochenpredigten stattfinden, soll einmal in der Woche und zwar womöglich Freitags eine Abendandacht nach dem „Magnifikat“ vor ausgelegtem Allerheiligsten in der Monstranz abgehalten werden. An Orten, wo die Abhaltung einer Abendandacht nicht für angezeigt erachtet wird, ist je Freitags nach der hl. Messe die Vitanei vom bitteren Leiden und Sterben oder die Vitanei vom hl. Herzen Jesu zu beten. Hierbei kann das Allerheiligste im Speisefelch ausgelegt und am Schlusse mit demselben der Segen gegeben werden. *)

V. Mit noch geltender besonderer Erlaubnis des Apostolischen Stuhles beginnt die österliche Beicht und Kommunion mit dem 8. bzw. 9. März (ersten Sonntag in der Fasten) und schließt mit dem zweiten Sonntag nach Ostern (4. Mai).

Die hl. Erstkommunion der Kinder bleibt auf den Weißen Sonntag festgesetzt.

Der löbliche Gebrauch, an den drei Fastnachts-tagen vor dem ausgelegten Allerheiligsten das vierzigstündige Gebet oder, wo dieses untunlich ist, Betstunden abzuhalten, wird allgemein gestattet.

*) Die Auslegung hat nach Vorschrift des Rituale durch Deffnen des Tabernakels zu erfolgen. Vor dem hl. Segen ist das Tantum ergo etc. mit Versikel und Oration zu singen oder wenigstens zu beten, beim Segen aber das Velum zu gebrauchen.